

# Abrechnungen Kantonsspital und Zahnärztliches Institut, Zürich

Autor(en): **Ostertag, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **89 (1971)**

Heft 10: **Bauen mit Fertigteilen**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84794>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ständen, gewisse Aufgaben zu bearbeiten oder sich auch einem besonderen Arbeitsgebiet, wie etwa der Planung oder der Lehrtätigkeit, vermehrt zuzuwenden

Zum Besten Max E. Haefeli gehörte in diesem langdauernden Zusammenwirken – wie es unter Architekten eher die Ausnahme bedeutet – die mit ebensolchem Können wie mit Liebe und grosser Sorgfalt gepflegte Bearbeitung der Einzelheiten. Besonders beim Bau von Neubühl setzte «seine Zusammenarbeit mit Industrien der Möbel- und Ausstattungsbranche, der Sanitärapparate, Beleuchtungskörper und rein technischer Erzeugnisse ein. Zusammengefasst kann dieser eminente Beitrag an das allgemeine schweizerische Bauen nicht hoch genug eingeschätzt werden. Von den beispielsweise für die Firma Horgen-Glarus entwickelten Möbeltypen und später entstandenen Industrieprodukten sind zahlreiche heute noch auf dem Markte» (Roth). In hohem Masse kam dieses gestalterische Interesse Haefelis am einzelnen dem Bau des Zürcher Kantonsospitals zugute, wo ihm zudem die kriegswirtschaftliche Beschränkung in der Materialwahl einen Anreiz zu sozusagen erfinderischen architektonisch-technischen Lösungen bieten mochte. Er folgte damit dem wohl wesentlichsten Grundzug seines gesamten Schaffens, den Roth als «das ernste Bemühen um die gegenständliche und psychologische Humanisierung der Architektur vom Wohnhaus bis zum öffentlichen Grossbau» bezeichnet. Darunter ist auch Haefelis lebendiges Verhältnis zur Malerei und Plastik zu verstehen. Es ergab sich eine enge Zusammenarbeit mit namhaften Künstlern, besonders auch auf dem Gebiet der Bauplastik, die er in sicherem Empfinden mit dem Bauwerk in Verbindung zu setzen versteht<sup>1)</sup>.

Manchem Leser sind die wichtigsten Bauten des HMS-Teams bekannt. Doch seien einige dieser Werke pro memoria gleichwohl aufgezählt, weil sie zum baulich bedeutenden Bestand namentlich Zürichs gehören: Wettbewerbserfolg und Bau des Zürcher Kongresshauses (auf die Landesausstellung 1939 fertiggestellt), Wettbewerbserfolg und Bau des parkartigen Freibades «Allenmoos» in Zürich (1939, das erweitert wird), weitere Freibäder in Schlieren (1949), Schönenwerd (1955) und Aarau (1958), im Rahmen der Architektengemeinschaft AKZ das Zürcher Kantonsspital (1942–53) und das neue Zahnärztliche Institut (1957–61)<sup>2)</sup> [bei dem auch Dr. H. Fietz besonders beteiligt war], ferner die Geschäftshäuser «Palme» (1960–64, Mitarbeiter A. Studer) und «Bally» (1969), der Verwaltungsbau der Verbände der Schweizerischen Maschinen-Industriellen (1964–67), die Wohnbauten «Hohenbühl» (1952–54), «Farbhof» (soziale Wohnungsbauten, 1955–57) und die Alterssiedlung Neubühl (1964–66). Noch zu Lebzeiten von Prof. W. M. Moser wurde das Primarschulhaus mit Schwimmhalle auf der Bungertwiese am Zürichberg projektiert. Es wird zurzeit in etwas beschränkterem Rahmen ausgeführt. In dieser Liste sind auch jene Bauten enthalten, die der Firmenpartner Haefeli vorwiegend allein oder zusammen mit Moser ausführte. Der Jubilar wird es uns verzeihen, wenn wir die verschiedenen persönlichen Anteile am Werden dieser Werke, eingedenk des zuvor Festgestellten, hier

<sup>1)</sup> Vgl. «E. Rehmanns Bronzeplastik im ASM/VSM-Verwaltungsgebäude in Zürich», SBZ 1970, H. 31, S. 707.

<sup>2)</sup> Das Spital und das Zahnärztliche Institut wurden von der Architektengemeinschaft Kantonsspital Zürich projektiert und ausgeführt. Der AKZ gehörten Preisträger der Wettbewerbe für die Chirurgische Klinik (1930, 1. und 2. Rang) und für das Kantonsspital auf dem Burghölzliareal (1933/34, je zwei erste und zweite Ränge) an. Die Architekten Haefeli, Moser, Steiger und mit ihnen Dr. Hermann Fietz leiteten das Zentralbüro der AKZ, dem die Hauptarbeit für die Bauten zufiel, welche die Aera des neueren schweizerischen Spitalbaus stark beeinflusst haben.

nicht besonders erwähnen. Sie wären als HMS-Bauten noch um die eigenen Schöpfungen W. M. Mosers und Rudolf Steigers zu ergänzen.

Persönlich macht sich Architekt Haefeli durch seine Mitarbeit in Preisgerichten, Studienkommissionen und in den Verbänden BSA, SWB und SIA verdient. In der schweizerischen Wettbewerbskommission (BSA/SIA) wirkt er seit vielen Jahren mit Umsicht und höchster Sorgsamkeit, was gute Gewähr bietet, dass auch jede Einzelfrage genau und möglichst sachgerecht behandelt wird.

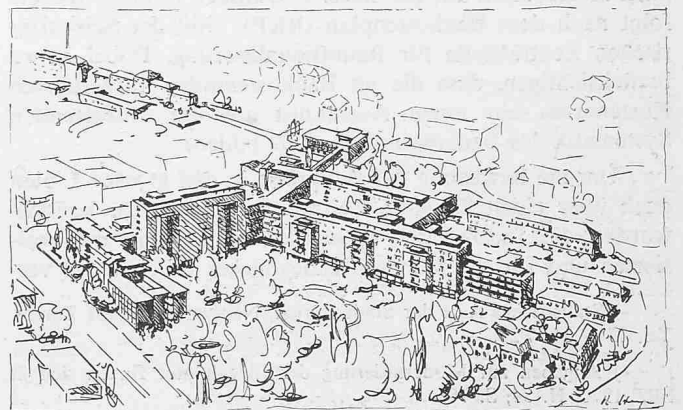
Am 19. August 1970 hat der Tod Professor Werner M. Moser der Gemeinschaft entrissen. Das «Signet» HMS aber soll in der Nachfolge von Max Ernst Haefeli und Dr. Rudolf Steiger verbleiben. Mit diesem Zeichen sind auch zwei Wesenszüge verbunden, die wir besonders vermerken möchten: die vortreffliche Schulung, welche die Architekten H. und M. und S. – jeder mit dem ihm eigenen pädagogischen Geschick – ihren im Laufe der Zeit zahlreich gewordenen Mitarbeitern für den weiteren Berufsweg vermittelt haben. Zum zweiten sind die Bauten dieses Architektenkollegiums gewissermassen «jung» geblieben. Liegt es daran, dass sie am Tage der Erstellung ihrer Zeit einen Schritt voraus waren, oder spielt dabei mit, dass ihre Schöpfer innerlich stets jung geblieben sind? Wer Max Ernst Haefeli heute noch an der Arbeit sieht, ist geneigt, beides als eine glückliche Fügung dankbar anzunehmen.

Gaudenz Risch

## Abrechnungen Kantonsspital und Zahnärztliches Institut, Zürich DK 725.51

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat 1970 die Abrechnungen über die Neubauten des Kantonsspitals Zürich der Jahre 1942 bis 1953 (Klinikkomplex, Pathologisches Institut, Kantons-Apotheke, Küchentrakt und Musterstation im Spitalareal und Zentralwäscherei in Regensdorf) sowie über den Neubau des Zahnärztlichen Institutes der Universität Zürich (1957 bis 1961) genehmigt. Sie weisen u. a. einschliesslich Nachtragsarbeiten Kostenbeträge von 95 467 562.34 Fr. bzw. 16 148 653.45 Fr. aus. Diesen stehen Kreditsummen von 96 100 000 Fr. bzw. 16 165 730 Fr. (einschliesslich Teuerung) gegenüber. Es ergaben sich darnach *Kreditunterschreitungen* von 632 437.66 Fr. bzw. 17 076.55 Fr.

Die Kantonsspitalbauten (1942 bis 1953) aus der Vogelschau von Süden. Skizze von Rudolf Steiger (1951). Von links nach rechts: Polikliniktrakt mit Kantonsapothek (Rämistrasse), quer dazu das hohe Bettenhaus West samt Verbindungsbau (Schmelzbergstrasse), anstelle des alten Kantonsspitalgebäudes das neue Bettenhaus Ost mit der Physikalischen Therapie, dahinter die Trakte Hörsaal, Operation, Aufnahme und Pathologie, oben links Küchengebäude und technische Zentralen. In neuerer Zeit sind an der Schmelzberg- und an der Sternwartstrasse Erweiterungsbauten für Nuklearmedizin und Forschungslaboratorien entstanden (Architekt Dr. h. c. Rudolf Steiger, Zürich). Ganz links oben die alte Frauenklinik





Das Zahnärztliche Institut der Universität Zürich an der Plattenstrasse (1957 bis 1961) von Westen

Die Bauten im Spitalareal umfassten zusammen 325 000 m<sup>3</sup>. Ihr Kostenanteil betrug einschliesslich betriebsfertiger Einrichtung und Mobiliar ohne Abzug von Subventionsbeiträgen rund 85 Mio Fr., so dass sich der durchschnittliche Kubikmeterpreis auf 260 Fr. stellte. Beim Zahnärztlichen Institut lauten die entsprechenden Zahlen 15 Mio Fr., 47 850 m<sup>3</sup>, 313 Fr./m<sup>3</sup>. Noch während der Fertigstellungsarbeiten setzten dort unvorhergesehene Entwicklungen ein, die innert vier Jahren nach Bezug Ergänzungen an der Ausstattung im Betrag von gut einer Million

Franken erforderlich machten. Bei Berücksichtigung dieser Ergänzungen stellt sich der Kubikmeterpreis auf 336 Fr.

Die architektonischen Arbeiten für die Bauten im Spitalareal und für das Zahnärztliche Institut oblagen der Architektengemeinschaft für das Kantonsspitalprojekt Zürich (AKZ), der die Firmen Haefeli, Moser, Steiger (HMS), J. Schütz, H. Weideli, und als ständiger Mitarbeiter Dr. H. Fietz, ferner bis Ende 1945 die Firmen Arter & Risch, R. Landolt sowie Leuenberger & Flückiger angehörten.

Fritz Ostertag, dipl. Arch.  
Kant. Hochbauamt, Zürich

P. S. Über das *Kantonsspital Zürich* informieren verschiedene Publikationen, u. a. auch baulich umfassender im «Werk», H. 11, 1953. In der SBZ wurde hierüber mehrfach berichtet. Im Rahmen der heute leider nicht mehr erscheinenden Veröffentlichungen «Bauwesen und Denkmalpflege des Kantons Zürich» (Herausgeber war die Direktion der öffentlichen Bauten, Zürich, Walcheter), ist 1951 in der III. Reihe Heft 3 erschienen. Dieses enthält eine Zusammenfassung der Geschichte des Zürcher Spitals und Angaben über die Organisation und die bauliche Gestaltung des Kantonsspitals samt Planwiedergaben und photographischen Aufnahmen.

Seit der Fertigstellung der Kantonsspitalbauten sind 17 Jahre verstrichen. Während dieser Zeit ergaben sich für dieses Universitäts-spital teils neue Anforderungen auch baulicher Art. In der Folge wurde Dr. Rudolf Steiger mit seinem Architekturbüro beauftragt, einen Anbau für Nuklearmedizin (Strahleninstitut) an der Schmelzbergstrasse und neue Forschungslaboratorien an der Sternwartstrasse zu erstellen. Andere Erweiterungsbauten sind noch vorgesehen.

Eine Schrift des *Zahnärztlichen Instituts* der Universität Zürich orientiert über diese Ausbildungs- und zentrale Forschungsstätte der Zahnheilkunde (die als erste staatliche Universität 1914 die Promotion zum Dr. med. dent. eingeführt hat). Die Publikation enthält einen baulichen Abriss mit Bauschema.

## Der Zürcher Baukostenindex am 1. Oktober 1970

DK 69.003

Der vom *Statistischen Amt der Stadt Zürich*<sup>1)</sup> berechnete Baukostenindex ist vom 1. April bis 1. Oktober 1970 um 2,5 Prozent angestiegen. Im vorangegangenen Halbjahr, Oktober 1969 bis April 1970, hatte sich der Zürcher Baukostenindex wesentlich stärker, nämlich um 8,7 Prozent, erhöht. Für die Zwölfmonatsperiode Oktober 1969 bis Oktober 1970 ergab sich eine Verteuerung um 11,5 Prozent. Der Anstieg im Berichtshalbjahr ist auf Materialpreisverteuerungen, zum Teil auch auf Erhöhungen der Löhne und der Sozialleistungen zurückzuführen.

Der Zürcher Baukostenindex, den das Statistische Amt der Stadt Zürich jeweils am 1. April und 1. Oktober berechnet, ist eine Richtzahl für die Erstellungskosten von Mehrfamilienhäusern (ohne Land), die nach Bauart, Ausstattung und Lage den Indexhäusern entsprechen. Deren Baubeschriebe und Pläne wurden dem 1966 in Zürich üblichen mittleren Standard angepasst<sup>2)</sup>. Die Aufgliederung nach Kostenarten auf der Basis 1. Oktober 1966 = 100 erfolgt nach dem Baukostenplan (BKP) 1969 der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die im Baukostenindex aufgeführten Kostenarten nur einen Ausschnitt aus der umfassenden Systematik des Baukostenplans 1969 bilden.

Um die Bewegung der Baupreise in den grossen Linien auch über einen längeren Zeitraum verfolgen zu können, wurden die Indizes der *Gesamtkosten* für die modernisierten und für die früheren Indexhäuser miteinander ver-

kettet. Die drei Indexreihen (Tabelle 2, S. 238) mit der Basis Juni 1939 = 100, August 1957 = 100 und Oktober 1966 = 100 beruhen für 1939 und 1946 auf dem früheren Indexhaus Zeppelinstrasse 59, vom August 1957 bis Oktober 1966 auf den drei Blöcken Letzigraben 209–221 in ihrer tatsächlichen Ausführung und ab Oktober 1966 auf den gleichen, jedoch im Baubeschrieb modernisierten Indexhäusern.

Auf der *Basis Juni 1939 = 100* ergibt sich für Oktober 1970 ein Indexstand von 384,2 Punkten; die Wohnbaukosten haben sich demnach gegenüber der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg nahezu vervierfacht. Wird vom Zeitpunkt des Übergangs zu den Indexhäusern Letzigraben, *August 1957 = 100*, als Basis ausgegangen, so ergibt sich für den Oktober 1970 ein Indexstand von 180,4 Punkten, was einer Verteuerung in den verflossenen 13 Jahren um gut drei Viertel entspricht.

Beim Vergleich der *Kubikmeterpreise* (Tabelle 3, S. 238) für die früheren und die modernisierten Indexhäuser ist zu beachten, dass im Zeitpunkt des Übergangs zu einer neuen Indexgrundlage, also am 1. August 1957 und 1. Oktober 1966, jeweils die Kubikmeterpreise sowohl für die früheren als auch für die neuen Indexhäuser berechnet worden sind; die dabei auftretenden Unterschiede sind durch die veränderte Bauweise und den gesteigerten Wohnkomfort bedingt.

Die nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins (SIA) ermittelten *Kosten je Kubikmeter umbauten Raumes* stellten sich im Oktober 1970 auf Fr. 202.89, was gegenüber dem Stand von Fr. 197.96 im April 1970 einen Anstieg um 2,5 Prozent entsprach.

<sup>1)</sup> Statistisches Amt der Stadt Zürich, Napfstrasse 6, 8001 Zürich, Tel. 051 / 34 87 20.

<sup>2)</sup> Angaben zur Modernisierung der Indexhäuser finden sich in SBZ 1970, H. 34, S. 761.